

Er erscheint täglich um 6 Uhr früh in der eigenen Druckerei, Kadeckstraße 20. — Die Redaktion befindet sich Siskanofstraße 24 (Sprachstunden von 5 bis 6 Uhr p. m.), die Verwaltungen Siskanofstraße 1 (Papierhandlung Jos. Krmposch) und Formspacher Nr. 58. Verlag der Druckerei des „Polaer Tagblatt“ (Dr. W. Krmposch & Co.). Herausgeber: Redakteur Hugo Dudek. Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek.

Polaer Tagblatt

Einzelheft 10 Heller. Bezugsgebühren: Monatlich 3 K 20 h. Oerster Jahrgang 3 K — h. für das Ausland erhöht sich die Bezugsgebühr um die Postportobifferenz. Postsparkassenkonto Nr. 138.575. Anzeigenpreise: Eine Zeile (4 mm hoch, 20 mm lang) 30 h. ein Wort in Petitdruck 8 h. in Fettdruck 12 h. Reklamenanzeigen werden mit 2 K für eine Garnanzzeile, Anzeigen zwischen Text mit 1 K für eine Zeile berechnet.

18. Jahrgang.

Pola, Mittwoch, 5. Dezember 1917.

Nr. 4070.

Minister Graf Czernin über die außenpolitische Lage.

Wien, 4. Dezember. (K. B.) Im Ausschusse für Aeußeres der ungarischen Delegation hielt Minister des Aeußern Graf Czernin folgendes Eröffnungs-

Hoher Ausspruch

Mit lebhafter Begeisterung begrüße ich den Zusammentritt der Delegationen, welcher die langentsehnte und von mir nicht weniger als von Ihnen vermischte Gelegenheit bietet, vor dem verfassungsmäßigen Forum die außenpolitische Lage der Monarchie zu erörtern. Ich begrüße den Zusammentritt der Delegationen in der festen Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarn aus ihrem Wirken politische Kräfte schöpfen wird, die im Verein mit den Fröhsten der großen Waffentaten der ruhmbedeckten gemeinsamen Wehrmacht, der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Heile gereichen werden.

Mehr als drei Jahre sind seit der letzten Tagung der Delegationen verstrichen. Dieser Zeitraum umschließt eine Kette weltgeschichtlicher Ereignisse, deren Umfang, Bedeutung und Wirkung weit über den Rahmen des Geschehens in irgend einer Periode der Geschichte hinausreichen. Unüberwundlich stehen in diesem Kriege, dergleichen es nie gab, Oesterreich-Ungarn und seine treuen Verbündeten einer bisher gleichfalls nie dagewesenen numerischen Uebermacht gegenüber.

Wären in diesem Ringen ist, tief betrauert von den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Wohl sein ganzes Leben gewidmet war, Seine Majestät der Kaiser und König Franz Josef I. hingegangen, ohne daß es ihm vergönnt gewesen wäre, den von ihm ersehnten und angestrebt ehrenvollen Abschluß dieses Krieges zu erleben. Der Pflichten eines modernen Monarchen und der auf ihm lastenden Verantwortung voll bewußt, hat Seine Majestät Kaiser und König Karl den Thron seiner Väter bestiegen und leitet mit sicherer, von wahrer Menschlichkeit geführter Hand die Völker Oesterreich-Ungarns.

Wenn sich auch die Vorgänge seit der Mitte des Jahres 1914 zum größten Teile im Lichte der Öffentlichkeit abgepielt haben, so glaube ich an dieser Stelle doch eine gedrängte Darstellung der Ereignisse der letzten drei Jahre geben zu müssen. Hierbei kann ich hinsichtlich der Einzelheiten auf unsere in dieser Zeit erschienenen Fortblätter verweisen, in denen die Vorgeschichte unseres Konfliktes mit Serbien und mit der Entente, sowie auch des Kriegseintrittes Italiens und Rumäniens eine authentische, dokumentierte Darstellung gefunden hat.

Bevor ich die Ereignisse der letzten drei Jahre rekapituliere, muß ich an die gewitterstille Atmosphäre erinnern, welche schon geraume Zeit vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges über Europa lagerte. Insbesondere im Südosten unseres Welttheiles hatten der Verkauf des türkisch-italienischen Krieges und der beiden Balkankriege, sowie der Friede von Bukarest eine Lage geschaffen, die Dauer weder versprach noch verweigerte. Die Türkei, in ihrem territorialen Besitzstande empfindlich geschwächt, Bulgarien durch eine Koalition seiner früheren Verbündeten um die durch Verträge und Siege gesichert erscheinenden Hoffnungen auf Verwirklichung seiner nationalen Ansprüche betrogen, Serbien, weit über vertretbare Aspirationen hinaus auf Kosten fremder Gebiete vergrößert und Rumänien durch einen kampf- und ruhmlosen Einmarsch in den Besitz der bulgarischen Dobrußa gelangt — dieses unter der Patronanz der Ententemächte gezeigte Ergebnis der beiden Balkankriege trug alle Vorbedingungen neuer, schwerer Erschütterungen in sich.

Der russische Unterstüßung sicher, hielten jetzt Serbien und Montenegro den Zeitpunkt für gekommen, um, gestützt auf die von ihnen seit langem und mit allen Mitteln betriebene großherbige Agitation, ihre Ansprüche auf Gebietssteile der Monarchie zu verwirklichen.

Das zaristische und imperialistische Rußland, welches die genannten Länder bei Verfolgung dieser Pläne stets

moralisch und materiell gefördert hatte, schuf seinerseits im Nordosten der Monarchie durch ein sich immer offener ausbreitendes System planwirtschaftlicher Propaganda und militärischer Spionage, sowie durch wiederholte Probemobilisierungen einen Zustand steter Spannung. Die mit Vorwissen der Nachbarn in Belgrad vorbereitete und ausgeführte Morbital von Sarajewo brachte den Stein ins Rollen. Wüthend beklundete dieses Ereignis die Lage. Die Schicksalsstunde der Monarchie war gekommen, in der es galt, zur Sicherung unserer Existenz den verbrecherischen Eingriffen des Großserbentums in unser innerstaatliches Leben ein entschiedenes und entscheidendes Paroli zu bieten. Die unseren südöstlichen Nachbarn gegenüber bisher geübte Geduld und Nachsicht durfte nicht länger als Schwäche und Ohnmacht erscheinen, sollte die Monarchie nicht in ihren Grundfesten erschüttert werden. Der Appell an die Waffen wurde unvermeidlich, als die serbische Regierung auf einen Wink aus Petersburg hin, unser Ultimatum in unbefriedigender Weise beantwortete. Damit nahm das Verhängnis seinen Lauf. Die russische Mobilisierung, welche nicht nur uns, sondern auch dem Deutschen Reiche galt, das sich in der ersten Stunde des Konfliktes mit vorbildlicher Bündnistreue an unsere Seite gestellt hatte, zog jene der Mittelmächte nach sich und Schlag auf Schlag erfolgte dann der Kriegseintritt Frankreichs, Englands und Japans.

Der Ursprung des Konfliktes läßt keinen Zweifel darüber offen, daß die Monarchie nur zu ihrer Verteidigung zu den Waffen gegriffen hat, daß ihr weder Angriffs- oder Eroberungsabsicht ferne lag. Wenn es hierfür noch weiterer Beweise bedürfte, so würden sie von unseren Feinden selbst geliefert, die kein Hehl daraus machten, daß sie es von allem Anjange an auf die Zerrüttung der Monarchie und auf die gewaltsame Einverleibung weiter Gebiete derselben abgesehen hatten.

Vom ersten Augenblicke an waren sich die Völker Oesterreich-Ungarns bewußt, daß der Kampf um den Bestand des Vaterlandes geht. Von isolierten lokalen Vorfällen abgesehen, wie sie sich in jedem Lande ereigneten, zeigte sich eine bewundernswürdige Einmütigkeit. Was die gemeinsame Wehrmacht seither in mehr als dreißigjährigen Kämpfen zu Lande, zu Wasser und in den Lüften meist gegen eine gemaltige gegnerische Uebermacht geleistet hat, wird die Nachwelt als eine unerhörte Summe menschlicher Größe, Hingabe und Opfermutes und selbstlosen Heldentums von Millionen staunend bewundern. Würdig reht sich diesen Leistungen der Armee und Flotte die patriotische, beispiellos opferwillige und trotz aller Entbehrungen stets standhafte Haltung des Hinterlandes an. Die vorbildlichen Taten all dieser Helden an der Front und im Hinterlande werden unseren dankbaren Nachkommen ein steter Ansporn zur Nachsicherung und eine unwertbare Quelle der Vaterlandsliebe sein. Auf diesen ethischen Wirkungen des Heldentums unseres Geschlechtes wird die Zukunft der österreichisch-ungarischen Monarchie sicher ruhen.

Wenn ich mich nun einer kurzen Schilderung der Stellungnahme einzelner Staaten zu dem Kriege zuwende, muß ich in erster Linie die Bündnispolitik der Monarchie erörtern, die für den Verlauf des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung war.

In die Spitze dieser Ausführungen darf ich die von ganz Oesterreich-Ungarn längst anerkannte Feststellung setzen, daß unser langjähriges enges Bündnis mit dem Deutschen Reiche die Feuerprobe auf das glänzendste bestanden hat. Den Monarchen und Staatsmännern, deren Weisheit dieses Bündnis feinerzeit schuf, schuldete unsere Generation tiefen Dank.

In Verein mit Deutschland hat die österreichisch-ungarische Monarchie während des Krieges zwei neue Bundesgenossen gewonnen: die Türkei und Bulgarien,

welche sich in richtiger Erkenntnis ihrer Interessen den Centralmächten angeschlossen hat. Welchen Wert dieser Anschluß für unsere gemeinsamen Aufgaben und Ziele in diesem Kriege besitzt, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. Ich glaube der Zustimmung der geehrten Herren Delegierten sicher zu sein, wenn ich die Zuversicht ausspreche, daß die Bündnisse mit der Türkei und mit Bulgarien auch nach dem Kriege fortbauern und daß hieraus allen Bündnistheilnehmern reiche Vorteile erwachsen werden.

Die Haltung der Türkei im gegenwärtigen Krieg und die Absichten, welche sich ihr hieraus für ihren künftigen geisterten und gekräftigten Bestand eröffnen, dürfen geradezu als die Wiedergeburt des türkischen Reiches bezeichnet werden. Die Waffentaten der türkischen Armee, insbesondere die so heldenhafte und erfolgreiche Verteidigung der Dardanellen, Salon, welche sie in engen Zusammenwirken mit den verbündeten Streitkräften vollbracht, wobei unserer Artillerie eine besonders rühmliche Rolle zufiel, zeigen nicht nur die altbewährten militärischen Tugenden der Osmanen, sondern auch die hervorragende Entwicklung, welche die türkische Armee unter dem gegenwärtigen Regime genommen hat.

Die zwischen Deutschland und der Monarchie durch Duzenien gepflegte Freundschaft und Annäherung wurde im gegenwärtigen Kriege durch den Abschluß eines Bündnisses gekrönt. Die schweren Opfer an Gut und Blut, die Bulgarien während der beiden Balkankriege gebracht hat, haben diesen Staat nicht gehindert, mit voller Kraft in den Weltkrieg einzutreten. Seine kampferprobte, ruhmreiche Armee hat sich im Vereine mit den verbündeten Heeren freudig betätigt, wo immer sie ausrat. Den Entschluß, mit welchem Bulgarien unserer Gruppe beitrug, hat es nicht zu bedauern gehabt. Dank diesem Bündnisse und seinen hervorragenden militärischen Leistungen konnte Bulgarien die historisch und ethnographisch zu ihm gehörenden Gebiete besetzen. So hat die kluge und wirtschaftliche Politik seines Herrschers dem Lande reiche Früchte getragen.

Das Bild, welches ich von der Bündnispolitik der Monarchie zu entwerfen in der Lage bin, wäre nicht vollständig, würde ich hierbei nicht jener beiden Staaten gedenken, welche es während dieses Krieges zumeist gebracht haben, ihr langjähriges, für sie so lukratives Bündnis mit uns zu verlegen. Ihre Verbündeten zuerst im Stiche zu lassen und in weiterer Folge in das gegnerische Lager überzugehen.

Von einer Gruppe von Politikern geführt, die gewiß nicht den Willen der Weisheit des Landes vertreten, ging Italien eigentlich schon an dem Tage zu unseren Feinden über, an dem es seine Neutralitätsklärung abgab. Damit verriet es uns nicht nur formell durch die Nichtinhaltung der vertragsmäßigen Bündnispflicht, sondern auch materiell durch den erheblichen politischen und militärischen Nutzen, welcher unseren Gegnern daraus erwuchs. Nirgendes hat man dies offener und zynischer einbekannt als in Italien selbst, wo man zur Beschönigung der eigenen Minderleistungen und Mißerfolge den jetzigen Allierten gegen über darauf hinweist, welchen Dienst ihnen Italien schon durch seine Neutralität in der ersten Kriegssphase geleistet hat.

Als Dank für jene Neutralitätspolitik wird Italien in diesen Tagen, in denen sich kein Schicksal ereignet, von seinen Bundesgenossen militärische Hilfe leisten, um die italienische Armee vor dem Untergange zu retten. Den an uns verübten Verrat hat Italien teuer bezahlt. Statt des erwarteten spielend leichten Vormarsches auf Wien mußte die italienische Armee in vorgeblähten Anstürmen gegen unsere Landesverteidigung in all ihren Schlachten hunderten Tausende ihrer Soldaten opfern. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß diese elf Monatschlachten einzig dastehen

in der Geschichte aller Kriege. Was unsere Truppen an Tapferkeit und Opfermut geleistet haben, um die vielfache Lebermacht anzuhalten, findet kein Beispiel. Nach zwei Jahren genärrer Wehrung und größter Anstrengung war endlich der Moment gekommen, welcher es unserer Armee möglich machte, im Vereine mit den deutschen Truppen die Offensive zu ergreifen. Unter der Führung unseres geliebten Monarchen durchbrachen die Verbündeten den eisernen Wall der Italiener, eroberten sie Stellung auf Stellung und eilten von Sieg zu Sieg. Welche fruchtbare Gebiete Italiens sind jetzt in unserer Hand als kostbares Faustpfand für die Zeit der Friedensverhandlung.

So sieht das auf Almee geführte italienische Volk heute dem Zusammenbruche des irredentistischen Gedankens und der ihm vorgegaukelten imperialistischen Hoffnungen gegenüber.

Seit dem Tode König Karls von Rumänien im Herbst 1914 ist die Geschichte Rumäniens die eines fortgesetzten Verrates. Von diesem Augenblicke an war es zweifellos, daß Rumänien nur die Gelegenheit suchte, um seinen Verbündeten in den Rücken zu fallen. Die rumänische Politik der Jahre 1915 und 1916 war einerseits charakterisiert durch das Verlangen nach dem Besitze eines Kronlandes Oesterreichs und mehrerer Komitate Ungarns, andererseits durch den Wunsch, das kriegerische Experiment möglichst riskant zu unternehmen.

Es hat in diesen zwei Jahren nicht an Erpressungsversuchen der rumänischen Regierung gefehlt. Wiederholt ist sie mit dem Begehren an uns herantreten, wir möchten uns die weitere Neutralität Rumäniens durch Abtretung österreichischen und ungarischer Gebiete erkauften. Die Erfüllung dieser unbilligsten Forderungen, von uns stets abgewiesen. Zumindest wäre zweifellos gewesen, daß die rumänische Regierung uns auch nach einem solchen Landesgewinn später dennoch der Krieg erklärt hätte, wann ihre die Situation hierfür günstig erschienen wäre, um dergestalt noch mehr zu erhalten, die Regierung Brantaru war niemals ein Kompromissgeiz, mit welchem ein ehelicher Vertrag möglich gewesen wäre.

Als die Diplomatie der Zentralmächte alle Möglichkeiten erschöpft sah, Rumänien von seinem selbständigen und verlässlichen Vorgehen abzuhalten, mußte sie sich darauf beschränken, die eigenen kompetenten militärischen Stellen von dem bevorstehenden rumänischen Kriegsausbruche zu verständigen. So besaßen die verbündeten Streitkräfte die Möglichkeit, rechtzeitig an der Vordruchsgrenze aufzumarschieren und die ersten vernichtenden Schläge gegen Rumänien zu führen. Militärische Gründe gestatteten es leider nicht, ebenso rasch wirksame Gegenmaßnahmen im Norden zu treffen, so daß der rumänische Einfall in die Grenzkomitate nicht vermieden werden konnte. Bald aber griffen auch hier die verbündeten Truppen in den Kampf ein und fügten bei Brassu und Faggy-Seben Blätter unvergänglichen Ruhmes in den Lorbeerkranz der siegenden Armeen.

Die rumänische Regierung hatte allerdings bis zu dem letzten Augenblicke in dem Wahne gelebt, daß es ihr gelingen sei, die Diplomatie der Zentralmächte zu täuschen und in vorbereitete Gegner anfallen zu können.

Furchtbar, aber gerecht hat das Schicksal den rumänischen Verrat gestraft.

Den Ausfall für dieses verräterische Verhalten der Regierungen Italiens und Rumäniens hat sowohl in Rom, wie in Bukarest der Umstand gegeben, daß die mit Zugagen auf Kosten fremder Gebiete stets so freigebige Entente diesen beiden Staaten reichen Lohn in Gestalt von weiten Gebieten der Monarchie in Aussicht gestellt hatte. Die Hoffnung auf diesen Lohn ist in nichts zerfallen.

Auch in Serbien und Montenegro werden die Bevölkerung sich die Frage stellen müssen, ob ihre Dynastien und Regierungen gut beraten waren, als sie unter dem Einflusse der Entente den Kampf mit uns und unserer Gruppe aufnahmen. Eine Reihe bitterer Enttäuschungen war die Folge dieser Politik.

Zu den Opfern des Bivervandes auf der Balkanhalbinsel gehört auch ein Staat, welcher seine Neutralität streng wahrnehmen wollte und den hierfür die Vergeltung für die Freiheit der kleinen Völker kämpfende Entente unter Beihilfe eines aus Irwege geratenen Vatrioten politisch, militärisch, maritim, wirtschaftlich, finanziell und selbst in seiner Dynastie in stets steigendem Maße zu erschöpfen suchte. Das Mißgeschick aller wirklich Gestichten wendet sich Griechenland zu, welchem vor dem Richterstuhle der Geschichte keine Schuld an seinem Schicksale wird nachgewiesen werden können.

In Albanien, welches mit Ausnahme seines südlichsten Teiles von uns besetzt ist, trachten wir in konsequenter Fortsetzung unserer Politik das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Nation, sowie der Staatlichkeit zu beleben und die Grundlagen für die Selbstverwaltung, sowie für den kulturellen Fortschritt des Landes herzustellen. Es zeugt für den gesunden politischen Sinn des albanischen Volkes, daß es immer mehr den Wert der ihm durch die Monarchie zuteil werdenden

Förderung anerkennt und daß sich aus dem Wunsche der Wunsch nach einer künftigen Anrechnung an uns erhebt.

Zusammenfassend kann ich also wohl sagen, daß der Bivervand den Balkanvölkern die vielgerühmte Klugheit und Selbstlosigkeit seiner Politik und die vorgebliche Stärke seiner Machtmittel in einer Weise vor Augen geführt hat, wie dies die wirkliche Aufklärungsarbeit von unserer Seite nicht besser hätte tun können.

Die Erfolge der Mittelmächte an der russischen Front, welche zur Befreiung der von Rußland beherrschten polnischen Gebiete führten, haben den Zentralmächten einen Einfluß von historischer Bedeutung ermöglicht: die Wiederaufrichtung des Königreiches Polen. Von der russischen Unterdrückung befreit und zu eigenem staatlichen Leben berufen, wird das Königreich Polen als vorgeschobener Posten westlicher Kultur eine große Mission zu erfüllen haben. Während der Dauer des Krieges und angesichts der Nähe der feindlichen Front kam der Wunsch des polnischen Staates nur allmählich und schrittweise erfolgen. Die Einsetzung des provisorischen Staatsrates, sowie die Vorkehrungen zur Aufstellung einer polnischen Armee, in der Folge die Schaffung des mit weitgehenden Machtvollkommenheiten ausgestatteten Regenschaftsrates, dessen erste Arbeiten der Konstituierung eines polnischen Ministeriums gelten, das waren entscheidende Schritte auf diesem Wege, denen nach Maßgabe der Entwicklung weitere folgen werden. Mit dem großzügigen und ungemessigen Akte vom 5. November 1918 und den hierauf auf gebauten Verfassungsstatuten vom 12. September 1917 haben die Zentralmächte einen seit Jahrzehnten in der polnischen Volkseele schlummernden und seit Befreiung von der russischen Herrschaft nach Erfüllung ringenden Wunsch verwirklicht. Während andere Mächte dem polnischen Volke stets nur Versprechungen gemacht haben, denen nie eine Erfüllung folgte, haben Oesterreich Ungarn und Deutschland an die Stelle der Worte Latein gesetzt: die Befreiung Rußisch-Polens durch ihre siegreichen Waffen und die Wiederherstellung der Staatlichkeit des Königreiches Polen. Wenn bei Friedensschluß die Heimmisse weggelassen werden, welche heute noch der Befähigung seiner vollen Selbständigkeit entgegenstehen, dann wird Polen über seine staatliche Zukunft selbst entscheiden können. Wohin es nach seinen Neigungen und nach seinen Interessen gravitieren wird, will uns nicht zweifelhaft erscheinen.

Die beiden letzten großen Ereignisse, welche der Weltkrieg im Gefolge hatte, sind der Eintritt des Kriegszustandes zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika und der Ausbruch der Revolution im russischen Reiche.

Dwoboh zwischen uns und den Vereinigten Staaten kein eigentlicher Konfliktstoff vorlag und die mit dem Bestande der Monarchie unvereinbaren Auffassungen und Postulate des Präsidenten Wilson über die Ordnung der europäischen Verhältnisse weniger einer feindseligen Stimmung gegen uns, als weitgehender Unvertrautheit mit den höchsten Verhältnissen zuzuschreiben sein dürften, war der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Union eine notwendige Folge des zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland eingetretenen Kriegszustandes.

Ueber die im russischen Reiche eingetretene Umwälzung kann ich dormalen Jahn aus dem Grunde kein endgültiges Urteil fällen, weil die dortigen Ereignisse noch nicht zu einem definitiven Abschlusse gekommen zu sein scheinen. Sicher steht jedenfalls, daß mit dem Sturze des alten Regimes auch die Grundpfeiler der früheren imperialistischen und panslawistischen russischen Politik zusammengebrochen sind. Außer Zweifel steht wohl auch, daß die dem Frieden geneigten Kreise Rußlands die überwiegende Mehrheit des russischen Volkes repräsentieren, und daß diese sich zunächst gegen jene Minorität durchgerungen haben, die im Vereine mit den Ententemächten die Fortsetzung des Krieges wünscht und noch zu erzwingen hofft.

Welche weitere Entwicklung die Dinge in Rußland nehmen werden, vermag ich natürlich nicht vor auszusagen, doch lege ich Gewicht darauf, folgende Tatsachen zu betonen: Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten haben im Gegensaße zu den Ententeregierungen niemals versucht, in nicht einmal daran gedacht, auf die Befreiung der inneren Verhältnisse Rußlands Einfluß zu üben. Die Mächte des Bivervandes waren weiters stets bereit und sind es auch heute noch, mit der jenseits an der Macht befindlichen russischen Regierung, gleichwie mit allen anderen Gegnern, in Verhandlungen zu treten. Von seinen früheren Führern in solche politische Bahnen gelenkt, hat das russische Volk in diesen Jahren schwere Enttäuschungen und Prüfungen über sich ergehen lassen müssen. Mit aufrichtiger Sympathie verfolgen wir das Streben des russischen Volkes, sein Schicksal in friedliche Bahnen zurückzuführen und zu ruhigen geordneten Verhältnissen zu gelangen. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, das feinerzeitige

freundschaftliche Verhältnis zu den Völkern Rußlands werden begünstigen und mit ihnen in einem in Freundschaft rege Wechselbeziehungen zu pflegen.

Ich möchte diesen Teil meiner Ausführungen anknüpfen, ohne eine große Dankeschuld an jene nationalen Regierungen abzutun, welche in selbstloser und in der Vertretung der Interessen der Monarchie im feindlichen Auslande übernommen und unter oft schweren Umständen mit dem unter den bestehenden Verhältnissen überhaupt erreichbaren Erfolge durchgeführt haben. So spreche ich im Namen der österreichisch ungarisch, Monarchie und Tausender unserer Staatsangehörigen seiner Heiligkeit dem Papste und jenen neutralen Staaten, darunter insbesondere Dänemark, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, den tiefempfindlichen Dank für die humanen Fürsorge aus, welche sie den Opfern des Krieges gewendet haben, und die sie ihnen, wie wir hoffentlich weiterhin zuzuwenden werden.

In gleicher Weise gebührt unser Dank der internationalen Institution des Roten Kreuzes, die sich diesem Kriege als so legerreich erwiesen hat.

Ueberblicken wir nun die gegenwärtige Lage, können wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß Oesterreich-Ungarn bisher den ihm aufgezwungenen Verteidigungskampf erfolgreich beendigt hat. Wo er die Gegner vorübergehend in unser Gebiet eingedrungen waren, sind sie verjagt und tief in Festland hinter unsere Heere in Abwehr gegen verheerende militärische Einbrüche. Unsere militärische und maritime Macht ungebrochen, unser Vertrauen in einen glücklichen Ausgang des Krieges unerschüttert. Die wirtschaftliche und finanzielle Kraft der Monarchie hat sich überraschend stark erwiesen. Ich darf in dieser Beziehung auf nahezu zur Vollständigkeit gediehen: Antarktis und den ersten Erfolg unserer Kriegsanliegen hinweisen. Auch die noch bestehenden Schwierigkeiten in der Ernährungsfrage werden durch die Ausbildung der Verbesserung der einschlägigen organisatorischen Vorkehrungen überwunden werden.

Der wirtschaftlichen Bestrebungen der beiden Staaten der Monarchie hat der Krieg naturgemäß Grenzen gezogen. Die, allerdings ohne entscheidende Erfolge, von den feindlichen Staaten gegen uns getroffenen Kampfmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete haben bei den verbündeten Staaten das Bedürfnis nach einer weiteren Vertiefung ihrer innigen ökonomischen Beziehungen geweckt. Im Laufe der mit dem Deutschen Reiche bereits eingeleiteten Verhandlungen zur Vorbereitung einer Neuregelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen wird es hoffentlich gelingen, diesen Wunsch auch in die Tat umzusetzen. Dem Gedanken eines künftigen Wirtschaftskrieges abhold, streben wir mit dieser Neuordnung unseres ökonomischen Verhältnisses zu Deutschland nur eine Stärkung unserer eigenen Volkswirtschaft an.

Fern von jedem trügerischen Optimismus, aber auch frei von pessimistischen Annahmen, halte ich dem nach bei einem Ausblicke in die Zukunft eine maßvolle, aber überzeugte Zuversicht für vollaus berechtigt. Die zunehmende Erschöpfung der Gegner, das Winkeln der feindlichen Offensiven auf allen Fronten, der durchschlagende Erfolg unserer militärischen Unternehmungen, die stets wachsende Wirkung des Unterseebootskrieges, all dies läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß das Schwere hinter uns liegt. So können wir, die wir mit dem ruhigen Bewußtsein und dem stärkenden Bewußtsein in diesen Krieg eingetreten sind, einen reinen Verteidigungskampf, einen Kampf um unsere Existenz zu führen, auch erhabenem Hauptes und in zuversichtlicher Stimmung die auf dämmernde Morgenröthe des Friedens erwarten.

Wenn ich hiermit sage, daß ich die Möglichkeit, in absehbarer Zeit zu einem Frieden zu gelangen, für gegeben erachte, so muß ich das Verdienst, diese Möglichkeit geschaffen zu haben, für unsere Mächtegruppe in Anspruch nehmen. Bis zum Dezember 1918 war das Wort „Friede“ in allen kriegführenden Staaten verpönt. Im Bewußtsein unserer in jenem Zeitpunkt allgemein erkennbar gewordenen Unbesiegbare, gestützt auf die Gerechtigkeit unserer Sache, haben wir, gemeinsam mit unseren Verbündeten, als erste den Mut gefunden, unseren Gegnern die Hand zur Verständigung entgegenzustrecken und ihnen die Einleitung von Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Dieser Beweis unserer moralischen Kraft hat auf gegnerlicher Seite kein Verändertes gefunden. Wir haben uns nicht getraut, den von uns beschrittenen Weg zur Abahnung eines allseits gerechten und ehrenvollen Friedens fortzusetzen. Die einzige Regierung, welche den von uns aufgeworfenen Gedanken anzunahm, war die provisorische Regierung Rußlands, welche am 11. April 1918 erklärte, Rußland habe nicht die Absicht, andere Völker zu beherrschen und absolutism fremdes Gebiet zu beherrschen, sondern es strebe einen dauerhaften Frieden an. Auf diese Erklärung der provisorischen russischen Regierung hin haben die Regierungen der Mittelmächte

In der letzten Woche müssen wir zeigen, daß wir die 7. Kriegsanleihe über alles stellen!

die Gleichheit ihrer und der russischen Ziele festgesetzt. Wenn es in der Folge, trotz dieser Identität in der Auffassung der Friedensfrage auf unserer und auf russischer Seite nicht zur Aufnahme der Friedensverhandlungen kam, so liegt die Schuld ausschließlich auf Seite der Westmächte der Entente, welche nicht nur selbst an dem Gedanken des gegen uns gerichteten Eroberungs- und Vernichtungskrieges festhielten, sondern ihren ganzen Einfluß in Rußland wirken ließen, um dieses an der Fortsetzung seiner Friedenspolitik zu hindern. Der von Seiner Heiligkeit dem Papste mit seiner Note vom 1. August d. J. unternommene Friedensschritt hat auf Seite unserer Mächtegruppe die wünschenswerten Grundlagen und ist von uns als „geeignete Grundlage für die Einleitung von Verhandlungen zur Vorbereitung eines für alle gerechten und dauerhaften Friedens“ angenommen worden. Auf gegnerischer Seite hat der Friedensruf des Heiligen Vaters kein Echo gefunden.

Aus dem von mir und von den verantwortlichen Stellen unserer Verbündeten abgegebenen Erklärungen ist der Standpunkt ersichtlich, den wir in der Friedensfrage einnehmen. Für uns ist der gegenwärtige Krieg ein Verteidigungskrieg. Es ist demnach unser Ziel, einen Frieden zu schließen, durch den die Freiheit, Selbstständigkeit und der territoriale Besitzstand Österreich-Ungarns unversehrt erhalten bleiben. Wir streben keine erzwungenen Gebietsveränderungen und keine wirtschaftlichen Vergemeinlichungen an, doch verlangen wir wirksame Sicherheiten für unsere freie und ungehinderte Entwicklung in der Zukunft. Diese Sicherheit könnten uns mit entsprechenden Garantien verschiedene Abmachungen über die sukzessive, gleichzeitige und wechselseitige Herabsetzung der Rüstungen und über die Freiheit der hohen See bei gleichzeitiger Einführung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit bieten. Wir sind also bereit, mit unseren Gegnern einen allgemeinen, gerechten und ehrenvollen Frieden zu schließen, welcher die territoriale Integrität der Monarchie und deren künftige freie Entwicklung auf politischen und wirtschaftlichem Gebiete sichert. Mit Rußland, welches sich seit April l. J. bereit erklärt hat, einen Frieden ohne territoriale und wirtschaftliche Vergemeinlichungen zu schließen und dessen heutige Regierung dieses Programm wieder angenommen hat, stehen wir im Begriffe, die Verhandlungen auf dieser Basis einzuleiten. Da sich die übrigen feindlichen Staaten dem Antrage Rußlands, im gegenwärtigen Moment auf dieser Grundlage in Friedensverhandlungen einzutreten, anschließen werden, läßt sich nicht sagen. Ich bin daher heute auch nicht in der Lage, mich darüber näher auszusprechen, inwiefern der von mir oben skizzierte Frieden diesen Staaten gegenüber verwirklicht werden kann. Unter allen Umständen aber muß ich erklären, daß es mir nicht möglich ist, unsere selbstlosen Kriegsziele gegenüber den offen eintretenden Annoncements unserer übrigen Feinde für alle Zukunft einseitig festzulegen.

Wie Sie, meine sehr geehrten Herren Delegierten, diesen meinen Ausführungen entnehmen haben, ist es mein vornehmstes Ziel, die österreichisch-ungarische Monarchie baldigst zu einem Frieden zu führen, welcher unter Wahrung der von uns erfolgreich verteidigten Rechte und unter Sicherung unserer Zukunft den Völkern die dauernde Versöhnung bringt. In diesem Wunsche weiß ich mich eins mit Ihnen und mit der erdrückenden Mehrheit der Völker Österreich-Ungarns. Ich bitte Sie daher um Ihre Unterstützung zur Erreichung dieses uns allen vorschwebenden Zieles. Ich hege die Hoffnung, daß wir den Frieden auf dem Wege der Verständigung erreichen werden. Andernfalls werden wir ihn, daß bin ich jetzt überzeugt, erzwingen.

Ich erkläre mich selbstverständlich bereit, alle Anfragen der Herren Delegierten nach Möglichkeit zu beantworten.

Unter amtlicher Tagesberichter.

Wien, 4. Dezember. (A.B.) Amtlich wird verlautbart:

Stattenischer Kriegschauplatz: Das Artilleriefeuere hat stellenweise zugenommen. Größere Kampfhandlungen unterblieben.

Westlicher Kriegschauplatz: Gestern nachmittags haben die Verhandlungen über den Waffenstillstand an der russischen Front begonnen.

Abantien: Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 4. Dezember. (A.B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegschauplatz: Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Standenfront heizt sich das Feuer von Mittag an zwischen Boelcapelle und Ghelweert zu großer Heftigkeit. In mehreren Wellen griff englische Infanterie nördlich Ghelweert an. Ein Feuer und Gegenstoß wurde ihr abgewiesen. In den nördlichen Ab-

schnitten des Kampffeldes bei Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inchy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Kleinere Vorstoßkämpfe verliefen erfolgreich. In den südlichen Abschnitten dauerten tagsüber zwischen Marcoing und von Peronne auf Cambrai führenden Straße örtlich sehr heftige Kämpfe an. Unermüdlich im Drouggehen, mit Handgranaten und Bajonetten, entrißten unsere Truppen den Engländern zahlreiche verbleibende Grabenstücke. Vergeblich versuchte der Feind, sie wieder zu nehmen. Badische Truppen erlittenen das Dorf La Barquerie und behaupteten es gegen mehrfache englische Gegenangriffe. Wir machten mehr als 500 Gefangene. — Seeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Mlette und zu beiden Seiten der Maas bei reger Erkundungstätigkeit zeitweilig anliegendes Feuer.

Westlicher Kriegschauplatz: Die Waffenstillstandsverhandlungen für die russische Front haben begonnen.

Magedonische Front: Nichts Besonderes.

Stattenischer Kriegschauplatz: Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als an den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 4. Dezember. (A.B.) Das Waffbüreau meldet:

Im Bristol-Kanal wurden 3 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 3. Dezember. (A.B. — A.M.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der ganzen Front Ruhe, abgesehen von dem üblichen Artilleriefeuere. Unsere Land- und Wasserflotte warfen Bomben auf Imbros.

Antwort des Kaisers und Königs auf die Huldigung der Delegationen.

Wien, 4. Dezember. (A.B.) Bei dem heutigen feierlichen Empfange der beiden Delegationen beantwortete der Kaiser die Huldigungsaussprachen der Präsidenden der beiden Delegationen, wie folgt:

Seitdem Ich durch Gottes Gnade den Thron Meiner Väter bestiegen habe, versammelt sich heute zum erstenmale die Delegation des Reichstages (Reichstages) zur Erledigung der ihrer harrenden Aufgaben. Die Versicherung der unwandelbaren Treue und Ergebenheit, die Sie, Meine Herren, Mir heute durch Ihren Präsidenden zum Ausdruck gebracht haben, nehme Ich mit aufrichtiger Befriedigung entgegen und entbiete Ihnen dankbarsten Herzlichen Meinens kaiserlichen (königlichen) Gruß.

Wie wir in schweren Zeiten das Jagen nicht gekannt haben, so dürfen wir jetzt, da sich der Ausblick in die Zukunft aufzuhellen scheint, in besonnener Selbstbeschränkung das Maß des Erreichbaren und dessen, was uns frommt, nicht überspannen. Nach ruhmvoller Verteidigung unserer Machtstellung sind wir nach wie vor leberzeit bereit, einen ehrenvollen, die Existenzbedingungen der Monarchie Gewähr leistenden Frieden zu schließen.

Im Geiste dieser unserer Absichten hat sich Unsere Gemeinsame Regierung bereit erklärt, der Einladung der russischen Regierung zu folgen und in Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden einzutreten. Wäge der Segen des Allmächtigen auf diesem Friedenswerke ruhen und den Völkern Europas Befriedigung und gegenseitiges Vertrauen wiederbringen! Das schwergeprüfte russische Volk, welches als erster unserer Gegner bereit ist, unserem Friedensrufe zu folgen, kann sicher sein, daß wir aufrichtig wünschen, die früheren freundschaftlichen Beziehungen zu ihm wieder herzustellen.

Andererseits müssen wir es aber als unsere heiligste Pflicht ansehen, das Schwert, welches uns die Bezeugter raublustiger Nachbarn in die Hand gedrückt hat, in dem für die ganze Zukunft der Monarchie so entscheidungssootlichen Kampfe nicht früher niederzulegen, als bis unsere Gegner ihren Aufstellungs- und Vergevaltigungsplänen unzweideutig entsagt haben werden. Wir wollen Herren bleiben im eigenen Hause.

Das so herrlich bewährte Bündnis mit dem Deutschen Reich, dessen erhabenen Herrscher Ich kürzlich als Meinen Gönner begrüßen konnte, erhielt jüngst durch den Siegeszug im Südwesten eine neuerliche ruhmvolle Bekräftigung.

Mit dem aufstrebenden Bulgarenvolke verbinden uns die besten bundesbrüderlichen Beziehungen. Hierfür legen auch Meine wiederholten Begegnungen mit König Ferdinand Zeugnis ab.

Wiederholt hatten wir Gelegenheit, die traditionelle Tapferkeit der türkischen Krieger im todesmutigen Zusammenwirken mit unseren Truppen zu bewundern. In-

verleichtlich hoffen wir, daß das engverbundene Osmanische Reich einer Periode neuer Blüte und gesteigerter Entwicklung entgegengeht.

Der Festigung unserer Beziehungen zu den neutralen Staaten gilt unser ernstes Streben und schäuder wir denselben innigsten Dank für ihre humanitäre Tätigkeit zugunsten unserer Kriegsgefangenen.

Meine Herren! Die Vorklagen, welche Ihnen unterbreitet werden, und unter welchen sich, dem Herrkoma men gemäß, auch die auf Bosnien und die Herzegovina bezüglichen befinden, stellen an Ihren Patriotismus gewaltige Ansprüche. Ich hoffe zuversichtlich, daß sie denselben mit gewohntem Ernste, von verständigem Geiste geleitet, näherzutreten werden und wünsche Ihren Arbeiten zum Heile unseres geliebten Vaterlandes vollsten Erfolg.

Die Delegationen.

Wien, 3. Dezember. (A.B.) (Österreichische Delegation — Nachtrag.)

Der Minister des Äußern Graf Czernin unterbreitete unter anderen gemeinsamen Vorklagen das Budgetprovisorium für das Jahr 1917—18. Danach betragen die Kriegskosten der bisherigen drei Kriegsjahre 43 Milliarden Kronen. Für das Budgetjahr 1917—18 sind, im Falle der Krieg das ganze Budgetjahr dauern sollte, die Kosten mit 20 Milliarden angenommen.

Der Kathene Wajillsko, die deutschen und die polnischen Delegierten beantragen Vertrauenskundgebungen für den Minister des Äußern, während tschechische und südbilawische Delegierte Erklärungen, betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker, abgeben und wegen einer abfälligen Bemerkung gegen Ungarn vom Präsidenten gerügt werden. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen werden.

Der Waffenstillstand mit Rußland.

Wien, 4. Dezember. (A.B.) Amtlich wird am 4. Dezember nachmittags mitgeteilt:

Die Verhandlungen über den Waffenstillstand mit Rußland wurden heute fortgesetzt. Es fand eine alle meine Aussprache über die einzelnen Punkte statt. Hier auf wurden gemeinsame Verordnungen abgehandelt. Die nächste Vollsitzung ist auf den 5. Dezember vormittags einberufen.

Vom Tage.

Konzert Balokovic. Vor ansehnlichem Hause gab der Violinvirtuose Balokovic sein zweites Konzert und errang einen vollen Erfolg. Eine ausföhrliche Besprechung folgt in der morgigen Nummer.

Sinfoniekonzert. Für das am 6. d. M. im Theater Cisculli stattfindende Sinfoniekonzert beginnt der Kartenververkauf an der Theaterkaffe heute ab 10 Uhr vormittags und wird von 3 bis 5 Uhr nachmittags fortgesetzt.

Marinekasino. Heute, Mittwoch, um 6 Uhr nachmittags findet im Marinekasino ein Konzert des Violinvirtuoson Janko Balokovic statt. Näheres am Anschlag im Marinekasino.

Von der Approvisionierungskommission. Heute in der Frühe um 9 Uhr beginnt der Verkauf von 9 Waggons Erdäpfel, und zwar 12 Kilogramm pro Bezugschein. Dieses Quantum ist für die Monate Jänner und Februar bestimmt. Der Verkauf wird in der Nähe des Marie-Valerie-Parkes stattfinden und drei Tage dauern. Bei dieser Gelegenheit wird der mit Nummer 1 gekennzeichnete Abschnitt abgetrennt werden. Die Bezugsberechtigten werden in ihrem eigenen Interesse eingeladen, ihr Kartoffelquantum beziehen zu wollen, weil es nicht ausgeschloffen ist, daß in den nächsten Monaten überhaupt keine Kartoffeln mehr anlangen.

Konzert im Unteroffiziersheim. Im Unteroffiziersheim der k. u. k. Kriegsmarine in Pola findet heute, den 5. Dezember, ein Konzert statt. Beginn halb 6 Uhr nachmittags.

Vom Kollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes. Heute konzertiert von 3 bis 5 Uhr nachmittags die k. u. k. Marinemusik. Ab 5 Uhr 30 Min. sorgt im Büfett für frohe Stimmung eine Schrammelmusik. Wein, Bier, Kökore, warme und kalte Speisen erhältlich. — Um zahlreichen Besuch erucht die Leitung.

Fundamt. Am 3. d. M. wurde bei der k. k. Postgebietsleitung ein ziemlich großer Geldbetrag, sowie ein Geldbüchlein mit kleinem Geldbetrag und einer Photographie übergeben.

Fischverkauf. Im Falle des Einlangens von Fischen werden diese heute nachmittags zum Verkaufe gelangen. Bezugsberechtigt sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 4321 an.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 338.

Garnisoninspektion: Oberleutnant Stanek.

Kerztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“

Marinefahrsarzt d. R. Dr. Schiller; in der Wochenschule (Spital) Marinefahrsarzt d. R. Dr. Kremer.

Fest wie unsere Verteidigung zu Wasser, zu Land und in der Luft gegen ruchlose Feinde ist, so fest muß auch die Unterstützung der Bürger unseres teuren Vaterlandes bleiben. Helfen wir alle zum endgiltigen Siege und zeichnen wir alle die

7. Kriegsanleihe!

Gottfried Freih. v. Banfield
k. u. k. Sinienschiffsleutnant.

Kleiner Anzeiger.

Ein gewöhnliches Wort 8 Heller, ein fettgedrucktes Wort 12 Heller; Minimaltaxe 1 Krone. — Für Anzeigen in der Samstagnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.

Möblierte Wohnung bestehend aus 1 oder 2 Schlafzimmern, mern, Wohnzimmer, Küche und Bad, in schöner sonniger Lage, zu vermieten. Adresse in der Administration d. Bl. 2112

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Stancovich 23, I. St. 2121

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Lazaric 14. 2133

Fußballklub „Olympia“ sucht ein leeres Zimmer als Vereinslokal. Anträge unter „Olympia“ an die Administration d. Bl. 00

Trübschmerzpflanzen gute Qualität, zu verkaufen. Anzuffragen bei Anton Steffe, Via al Prato, Baracke I. 2130

Eine Partie getrockneter Pilze zu verkaufen. Kaffeehaus Jeß, Via Abbazia 1. 2122

Größere Anzahl Zuchthaler samt Jungen, eventuell mit Stallungen, preiswert abzugeben. Adolf Breitkopf, Peroj. 2116

Japanische und orientalische Gegenstände werden zu kaufen gesucht. Angebote an Modričić, Radežkystraße 26, I. St., rechts. 2123

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von A. Orenham.

72

(Nachdruck verboten.)

„Das weiß ich noch nicht,“ sagte Stepan und zwang sich mit aller Macht, ruhig und in gleichgültiger Tone zu sprechen; „das hängt von Umständen ab.“ Was er sagen, und wie er handeln mußte, hatte er sich in den wenigen Sekunden in blitzschnellem Denken überlegt. „Ich bin nach Krasnojarsk gekommen, um mit einem Geschäftsfreund zu verhandeln, den ich entweder hier oder in Abrowa“ — zehn Meilen weit entfernt auf der Straße nach Minusinsk, doch nicht auf der gleichen Straße, die Paschkin eingeschlagen haben sollte — treffen soll. Ist er nicht hier, so muß ich nach Abrowa. In diesem Fall werde ich einen Schlitzen nehmen, da ich Eile habe, und mein Haus bei dir lassen. Du mußt es mir gut aufheben, Philipp Alexandrowitsch, und für meine kleine weiße Ente sorgen. Ich werde jetzt gehen und mich erkundigen.“

„Da! Ihr Heißen! In welcher Eile ihr immer seid! Nicht einmal zum Essen und Trinken gönnt ihr euch Zeit!“

„Ja, ja,“ brummte Stepan. „Und — ja — kannst du mir einen Sarantak und drei schnelle Pferde borgen, Philipp Alexandrowitsch, wenn es wirklich der Fall sein soll, daß ich zu meinem Geschäftsfreund nach Abrowa muß?“

„Das kann ich, Stepan Iwanowitsch.“ Und er rannte auf die Straße, als wollte er sich eilig nach diesem Geschäftsfreund erkundigen. Eine Stunde später jagte er über die Tomsker

Kleiner Sparberd zu kaufen gesucht. August Hauser, Via Helgoland 23.
Sparberd gut erhalten, zu kaufen gesucht. Klepec, Arrivier, Ieriastabsabteilung Pola.
Röhm mit eigener Legitimation wird für ein sehr gut dotiertes Haus gesucht. Adresse in der Administration d. Bl. 158
Lehren oder Lehrerin für Klavierunterricht gesucht. Adresse in der Administration d. Bl. 2131
Italienischer Unterricht wird von einem Fräulein gesucht. Anträge mit Honoraransuchen unter „17“ an die Administration. 2128
Verloren wurde auf dem Wege Castozaplatz—Medohenstraße (Lyzeum) ein größerer Geldbeutel samt einer Mitgliedskarte des Marinekonsulationsbüros Nr. 4906 Da der Verlustträger (ein armer Diener) ersatzpflichtig ist, wird der redliche Finder gebeten, den Fund in der Administration d. Bl gegen entsprechende Belohnung abzugeben.

Die Verbrennungskraftmaschinen.

In der Praxis von Ing. Hans Neumann. 2. Auflage. Preis Kr. 13.60. — Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Allerhand Sprachdummheiten.

Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen von Wustmann. K 6.34.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler)

Prima 169

LIPTAUER

verkauft in Fässern zu 50 Kg. à K 16.—
R. Nowak, Pola, Arenastraße 28.

Rollschuhlaufplatz des „Roten Kreuzes“.

Heute um 3 Uhr nachmittags bei günstiger Witterung

Konzert

der
k. u. k. Marinemusik.

Im Büfett: Wein, Bier, Tee, heiße Würste und Bäckereien.

Ab 5 1/2 Uhr nachm. Schrammelmusik.

Straße hin, so schnell die drei feurigen Pferde galoppieren konnten ...

Sein Hirn war klar und er handelte vorsichtig. Von Krasnojarsk aus hatte er zunächst wirklich den Weg nach Abrowa eingeschlagen, dann aber, als die Stadt hinter ihm lag, in einem ungeheuren Bogen querfeldein über den Schnee die Richtung nach der großen Straße eingeschlagen, über die Gouverneur Paschkin vor nicht viel mehr als zwölf Stunden hinweggefahren war auf seinem Weg nach Westen.

Kloppenden Herzens rechnete Stepan sich aus, daß es zwar schwierig, aber doch nicht unmöglich sein würde, Paschkin einzuholen. Der Gouverneur hatte zwölf Stunden Vorprung. In jeder Stadt und in jedem Dorf standen ihm die besten Pferde zur Verfügung. Paschkin hatte jedoch keine Verantwortung, sich keine Ruhe zu gönnen und Tag und Nacht zu reiten, so, wie Stepan es zu tun beabsichtigte, denn dann nur konnte er hoffen, sein Ziel zu erreichen. Und erreichen mußte er es. Wenn die Jagd auch tagelang dauerte — noch innerhalb der Grenzen Sibiriens mußte er Paschkin einholen!

Ein ganz anderer Mann war es, der da jubelnd die Pferde aufpeitschte, als der stille traurige Wanderer Stepan Iljine. Ein neuer Mensch, voller Kraft, voller Energie.

Er war ja dem nahe, worauf er sieben Jahre lang in Bitterkeit und Hindernisse gewartet hatte; die große Hoffnung hatte sich erfüllt. Kein Mensch hätte geglaubt, daß dieser Mann mit den glänzenden Augen und der herzensgeraden Haltung, der mit bewundernswürdiger Geländekunde das Dreieckspann in schärfstem Galopp über die tief verschneite, kaum noch erkennbare Straße lenkte, der gleiche sei, der vor wenigen Stunden



KINOTHEATER „NOVARA“

Heute Mittwoch:

Das verhängnisvolle Schicksal.

Ein Volksdrama in 3 Akten

In der Hauptrolle **Theo Bomomestey**

Filmlänge 1200 Meter.



KINOTHEATER „IDEAL“

Custozaplatz.

Programm für heute:

Adamants letztes Rennen.

Ein Lebensbild aus der Sportwelt in 4 Akten:

Autor: Paul Rosenhayn. Regisseur: Max Mack

Beginn der Vorstellungen: 3, 4.30 und 6 Uhr p. m



Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia Nr. 24.

Programm für heute:

Der rote Prinz

Schauspiel in 4 Akten von Fritz Löhner mit Wilhelm Klitsch.

Sensationsfilm!

Fortf. Vorstellungen um 3, 4.40 und 6.20 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h

Programmänderung vorbehalten.



Alfred Martinz:

Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen

Preis 1 Krone 90 Heller.

gebrochen und gebeugt sich müde über die Straßen von Krasnojarsk geschleppt hatte.

Seiner Mann war Stepan Iljine gewesen, von Paschkin verfolgt.

Dieser Mann war Stepan Iljine, der Verfolger Paschkins.

Eine Veränderung war über ihn gekommen wie sie vorgeht im wilden Tier, das mit schlaffen Gliedern und halbgeschlossenen Augen schläfrig dasteht und plötzlich die Beute erpäßt, um mit einem gewaltigen Satz aufzuspringen, jede Muskel fähigern, das Auge gierig, ganz Raubtier.

In jener kurzen Stunde in Krasnojarsk hatte er mit starker Energie gehandelt. Den Schlitzen und die Pferde hatte er sich von Philipp Alexandrowitsch zwar nur für die kurze Reise nach Abrowa ausgeborgt; ihm jedoch mit irgend einem Schmerz über die Zufälle einer Reise den vollen Wert des Gespannes hinterlassen. Es war sehr zweifelhaft, ob der gute Wirt Schlitzen und Pferde jemals wieder sehen würde, und niemand sollte durch ihn leiden. Dann hatte er mit unerbittlicher Vorsticht in verschiedenen Läden Lebensmittel für viele Tage gekauft. Die Art trug er im Gürtel. Flinte und Speer lagen im Schlitzen.

Es kümmerte ihn nicht im mindesten, daß zwei bis an die Zähne bewaffnete Kosaken Paschkin im zweiten Schlitzen folgten.

Kein er freute sich darüber. Es war ihm lieber, sich Zoll für Zoll zu seinem Opfer durchzukämpfen zu müssen, statt es hilflos zu überlassen. Noch stärker, noch gewaltiger als damals im Kampf mit den Wölfen auf der Paschtrage wollte er die wilde Berberkerhah in sich spüren mit dem Tode Paschkins als großen Kampfpreis. (Fortf. folgt.)